

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 27. Februar 1987

1987

Nr. 38 (5 416)

Preis 3 Kopeken

Umgestaltung — ureigene Sache des Volkes

Rede M. S. Gorbatschows auf dem XVIII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR



Genossen Delegierte!
Im Namen des Zentralkomitees der KPdSU begrüße ich Ihren Kongreß und in Ihrer Person — alle Werktätigen des Sowjetlandes (Beifall).

Auf den Tag genau vor einem Jahr, am 25. Februar, begann hier im Kremlopalast der XXVII. Parteitag der KPdSU. Er bedeutete eine Wende für die Geschichte unseres Vaterlandes und für die Zukunft des Sozialismus, denn er lieferte eine umfassende und kühne Analyse der Praxis des Aufbaus einer neuen Gesellschaft, erarbeitete den mobilisierenden Kurs der sozialökonomischen Entwicklung des Landes und des Kampfes für die Ideale des Friedens und Humanismus.

Vor einem Monat tagte das Januarplenum des ZK der Partei, das unsere Einsicht in die Situation wesentlich vertiefte, die Aufgaben des Umgestaltungsprozesses in der gesamten Front der politischen Tätigkeit der Partei und des Volkes konkretisierte, eine entfaltete Konzeption der Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens festlegte und gewaltig den Prozeß der Beseitigung all dessen voranbrachte, was die revolutionären Veränderungen hemmt.

Vor etwas mehr als einer Woche fand im Kremlo das Treffen mit den Teilnehmern des Forums „Für Frieden ohne Kernwaffen“ statt, für das Überleben der Menschheit steht.

Wie Sie bereits wissen, wurden diesem repräsentativen Gremium die politischen und moralischen Grundlagen der außenpolitischen Strategie des Sowjetstaates, dessen Einstellung zu globalen Problemen der Menschheit, vor allem aber zum wichtigsten von ihnen unterbreitet, nämlich wie das Leben auf der Erde zu erhalten sei.

In diesen Ereignissen manifestiert sich der angespannte Rhythmus der Zeit — einer Zeit von großen Initiativen, Neuentscheidungen und erstarrenden Hoffnungen, des gesellschaftlichen Aufschwungs und des kompromißlosen Kampfes des Neuen gegen das Alte. Das ist eine komplizierte, aber überaus interessante Zeit, in der die Gesellschaft sich ihrer Kräfte sicher wird, eine Zeit des staatsbürgerlichen Reflektions und der patriotischen Rastlosigkeit der Menschen. Wir sind überzeugt, daß sowohl die praktische Arbeit als auch die Beschlüsse Ihres Kongresses vom Geist unserer Zeit getragen sein werden. (Beifall).

Ein Jahr ist eine relativ kurze Frist. Das zurückliegende Jahr war jedoch reich an gesellschaftlich bedeutsamen Ereignissen. Zugleich sehen wir aber ein, daß lediglich die ersten Schritte getan worden sind.

Das Wichtigste und damit auch das Komplizierteste steht uns aber noch bevor. Bisher haben wir die Umgestaltung hauptsächlich vorbereitet — Ihre Strategie ausgearbeitet, die Hauptrichtungen festgelegt und all das ans Licht gebracht, was uns im Wege steht und verändert werden muß. Gleichzeitig haben wir die Ausgangspunkte bestimmt.

Nun gilt es, die Umgestaltung in der Praxis zu entfalten. Das Jahr 1987 wird dabei in mancher Hinsicht maßgebend sein, denn es wird bereits heute über das Schicksal der Umgestaltung entschieden, wird das Fundament für die Beschleunigung gelegt.

Unser Schaffen erfolgt nicht auf leerer Stelle, zumal sich auf leerer Stelle nichts Wertvolles schaffen läßt. Wir verfügen über manches, worauf wir stolz sein können, worauf wir uns stützen können; wir besitzen auch Werte, die wir über alles stellen.

Hinter uns liegt die größte aller Revolutionen, die den Verlauf der Entwicklung im Lande und in der Welt von Grund auf verändert und unvergängliche Spuren im Schicksal der Menschheit hinterlassen hat.

Wir besitzen große und vielfältige Erfahrungen beim praktischen Aufbau des Sozialismus, die wir noch nicht zu Ende durchdacht haben und denen wir uns ständig zuwenden müssen, indem wir die vom Leben gestellten Probleme auf Leninsche Art lösen lernen.

Wir stützen uns auf ein mächtiges ökonomisches und wissenschaftlich-technisches und intellektuelles Potential, das durch Energie und Talent aller Völker geschaffen worden ist und heute vervielfacht wird.

In der Tat, Genossen: Wir haben einen großen, komplizierten und heldenhaften Weg zurückgelegt. Dabei haben wir durch alle Bewährungsproben den revolutionären Geist des Volkes, das Vertrauen auf den Sozialismus und seine höchste Gerechtigkeit getragen.

Wir haben es geschafft, haben alles überwunden und bewältigt. Wir haben es vermocht, einen beispiellosen Aufstieg von Hakenpflug und Kerze bis in den Weltraum zu erreichen, wir erleben eine mit nichts zu vergleichende Freude — die Freude über unsere großartigen Siege.

Die größten Errungenschaften unserer Gesellschaftsordnung sind die unzerstörbare und alle Generationen der Sowjetmenschen einende Verbundenheit zwischen Arbeit und staatsbürgerlicher Sorge für das Gemeinwohl, unser Patriotismus, unser Arbeitsstolz und Arbeitseifer und das heilige Gefühl der Zugehörigkeit zum großen Werk der Oktoberrevolution. Ohne diese Errungenschaften ist unsere Gesellschaftsordnung überhaupt undenkbar.

Gerade der werktätige Mensch, vor allem aber die Arbeiterklasse mit ihrer Ergebenheit den revolutionären Traditionen, ist der Hauptantrieb der jetzigen Wandlungen. Die Arbeitsliebe machte seit Jahr und Tag den wichtigsten moralischen Wert unseres Volkes aus, während die Meisterschaft stets zu den Haupttugenden des Menschen zählte.

Auch heute gibt es bei uns wahre Meister ihrer Sache, Menschen, nach denen man sich richten und von denen man arbeiten lernen kann. Zu nennen wären da zum Beispiel Wladimir Matwejewitsch Gwosdez, Brigadeführer in der Grube „Raspadekaja“ der Vereinigung „Juschkasbagul“, Gebiet Kemerowo; Nina Nikolajewna Schtscherbakowa, Weberin im Baumwollkombinat „Tschergornaja“ in Tscheljabinsk; Váino Alexandrowitsch Saar, Brigadeführer im Trust „Tallinstroil“; Rasfa Salchowina Chanowa, Melkerin im Karl-Marx-Sowchos der Baschkirischen ASSR; Valeri Makarowitsch Kolesnikow, Walzwerker im Hüttenkombinat Kusnezki; Jewgeni Petrowitsch Rasmjatow, Leiter einer Komplexbrigade im Handelshafen Petropawlowsk-Kamtschatski und Lydia Trofimowna Babina, Milchfarmleiterin des Fleischproduktionsbetriebs „Progreß“ im Gebiet Odessa.

Diese wie Tausende anderer Namen hat unsere Zeit, die Zeit der revolutionären Beschleunigung, hervorgebracht. Das Volk

nannte solche Menschen Stachanowleute der Umgestaltung. Meinens Erachtens, ganz mit Recht. Solche Menschen gibt es bei uns allerorts, in zahlreichen Arbeitskollektiven.

Nun bleibt es nur noch zu erreichen, daß von Tag zu Tag die Zahl derjenigen wächst, die nicht mit Worten und Beteuerungen, sondern auf Neuerart durch ihre gewissenhafte Arbeit für die Erneuerung der Gesellschaft, für die Umgestaltung kämpfen.

Wir alle wollen natürlich, daß die Wende zum Besseren so schnell wie möglich eintritt. Die von der Partei konzipierten hohen Ziele, die zunehmenden Veränderungen in der Ökonomik sowie im sozialen und politischen Bereich führten das herbei, was als „Revolution der Erwartungen“ bezeichnet werden kann. Viele erwarten da einen schnellen sozialen und materiellen Nutzeffekt. Das sage ich auch anhand meiner Eindrücke von den jüngsten Begegnungen mit den Werktätigen Lettlands und Estlands.

Heute wollen wir die Lage in der Gesellschaft von Grund auf verändern, denn wir können uns nicht mehr mit solch einem Leben und solch einer Arbeit wie früher begnügen. Wir werden es jedoch zu nichts bringen, wenn wir nicht endgültig die Trägheit überwinden und die Bremsklötze beseitigen werden, deren Gefahr darin besteht, daß sie unser Land erneut zur Stagnation und Schläfrigkeit bringen könnten, was seinerseits Starrheit der Gesellschaft und soziale Korrosion nach sich ziehen würde. Und da möchte ich wiederholt auf den Grundgedanken des Januarplenums eingehen.

Wir haben das Aprilplenum von 1985 hinter uns. Dieses Plenum ist natürlich keine zufällige Erscheinung. Es hat das zum Ausdruck zu bringen vermocht, was im Lande durchdacht und gespeichert wurde. Das Plenum hat kritisch die Sachlage in der Gesellschaft analysiert und die Ausarbeitung einer Konzeption der Beschleunigung befürwortet.

Als wir die von den Ideen des Aprilplenums in der Partei und im Volke ausgelöste Reaktion wahrnahmen, gelangten wir zur Überzeugung, den richtigen Weg beschritten zu haben.

Im Juni, nach dem Aprilplenum, wurde eine große Beratung zu Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts abgehalten, auf deren Grundlage anschließend bedeutsame Programme der Entwicklung des Maschinenbaus und einer Reihe von anderen Volkswirtschaftszweigen erarbeitet sowie Maßnahmen beschlossen wurden, die auf die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus, darunter auch auf die Leitung von Gruppen gegenseitig verbundener Wirtschaftszweige abzielen.

Das alles bildete den Ausgangspunkt dazu, um auf der Grundlage des Aprilplenums die Konzeption des XXVII. Parteitages herauszubilden. Sie ist Ihnen bereits bekannt, Genossen.

Nach dem Parteitag erwuchs die Aufgabe, die strategische Linie der Beschleunigung sozialökonomischer Entwicklung auf der praktischen Ebene zu bringen. Wie Sie wissen, wurden auch früher viele gute Beschlüsse gefaßt, doch blieben diese meist unerfüllt.

Das Zentralkomitee der KPdSU hatte eingesehen, daß die Beschleunigung nicht zustande kommen werde, wenn wir nicht die Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens und die Gesundung der Atmosphäre in Partei und Gesellschaft in Angriff nehmen. Gerade damals tauchte die Frage

(Fortsetzung S. 2)

Auf dem richtigen Wege, auf dem Kurs der Partei

XVIII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR

Aufgaben der zahlenmäßig stärksten Massenorganisation des Landes zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft, zur Aktivierung der Rolle der Werktätigen bei der Umgestaltung und Demokratisierung, zur Erzielung eines neuen Niveaus unseres ganzen Lebens werden von den Delegierten des XVIII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR erörtert. Am 25. Februar setzte der Kongreß seine Arbeit in Moskau, im Kremlopalast, fort.

Die Anwesenden begrüßten mit Beifall die Genossen M. S. Gorbatschow, G. A. Alifjew, V. I. Worotnikow, A. A. Gromyko, L. N. Salkow, J. K. Ligatschow, N. I. Ryshkow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, W. W. Schtscherbik, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, B. N. Jelzin, N. N. Sijunkow, S. L. Sokolow, J. F. Solowjow, N. W. Talsyn, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, A. F. Dobrynin, A. I. Lukjanow, W. A. Medwedew, V. P. Nikonow, G. P. Rasumowski, I. W. Kapitonow.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow hielt auf der Vormittagsitzung eine Rede.

Die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und wiederholt von anhaltendem Beifall begleitet.

Die Delegierten setzen die Erörterung der Aufgaben der sowjetischen Gewerkschaften fort.

Die Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU über Fragen der weiteren Entwicklung der Demokratie und der sozialistischen Selbstverwaltung des Volkes sind für die organisatorische Tätigkeit der Gewerkschaften von prinzipiell wichtiger Bedeutung, unterstrichen in ihren Ansprüchen N. I. Trawnik, Chef des Trusts „Mosobselstroil“ Nr. 18, und der Vorsitzende des Belorussischen Republikergewerkschaftsrates W. I. Gontscharik.

Darauf zielt auch der Gesetzentwurf über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung) ab. Die Thesen des Entwurfs, betonten die Redner, klingen im großen und ganzen an die Stimmungen an. Doch er ist zu deklarativ, manche konkrete Rechte der Betriebe bei der Leitung und Planung sind nicht exakt genug formuliert.

Den Bericht der Mandatskommission erstattete deren Vorsitzender, Sekretär des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften W. P. Prowotorow.

Wie wären Stereotype und Formalismus bei der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs

zu überwinden? Wie wären ihm Neuergerist und wahres Schöpferium zu verleihen? Davon sprachen engagiert W. I. Korshow, Vorsitzender des Leningrader Gebietsgewerkschaftsrates; W. A. Kolossowa, Spinnerin im Baumwollkombinat „60 Jahre UdSSR“ von Kallin, ehrenamtlicher Sekretär des Gebietsgewerkschaftsrates; G. S. Baschtanjud, Vorsitzender des Tatarischen Gebietsgewerkschaftsrates; W. I. Awdjew, Vorsitzende des Ipatower Rayongewerkschaftskomitees der Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes der Region Stawropol.

Jedes Gewerkschaftsmitglied trägt die Verantwortung für das Geschick der Umgestaltung, sagten die Redner. Es gilt, entsprechende Bedingungen dafür zu schaffen, daß die Energie und die Meisterschaft der Menschen auf die Verbesserung der Arbeit gerichtet und nicht durch Vielschreiberei, Sitzungsrummel und schlechte Organisation des Arbeitsvorgangs verzettelt werden. Unermüdet müssen die Gewerkschaften für eine tatkräftige Popularisierung von Erfahrungen der Aktivisten und der besten Kollektive eintreten.

Als Hüter der legitimen Rechte und Interessen der Werktätigen müssen die Gewerkschaften in ihrer tagtäglichen Arbeit alles daransetzen, um es beim Lösen von Produktionsaufgaben und bei der Entwicklung des sozialen Bereichs zu keiner Diskrepanz kommen zu lassen. Besonders betonten das D. A. Akkoschkarow, Häuerbrigadier in der Kohlegrube „50 Jahre Oktoberrevolution“ „Karagandaugol“, T. P. Skorobogatysh, Melker im Lenin-Sowchos, Gebiet Tomsk; S. M. Fjodorow, Generaldirektor des zwischenzeitlichen wissenschaftlich-technischen Komplexes „Augenmikrochirurgie“, und W. M. Siradse, Vorsitzender des Georgischen Republikergewerkschaftsrates.

Die sozialen Sorgen der Gewerkschaften stimmen selbstverständlich mit den ähnlichen Zielen der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten überein. Nur durch gemeinsame Bemühungen lassen sich Probleme lösen, die der Übergang zu einer Zweel- und Dreischichtenarbeit mit sich gebracht hat.

Aktiv müssen sich die Gewerkschaften an der Umgestaltung unseres Gesundheitswesens beteiligen.

Die Redner betonten, daß die Zeit eine Erhöhung der Selbstständigkeit der Gewerkschaftsgrundorganisationen fordert. Heute sei ihre Arbeit durch zahlreiche Instruktionen allzu zentralisiert.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist einer der wichtigsten Beschleuniger des Umgestaltungstempos unserer Gesellschaft. Das stellten die Delegierten des Kongresses fest. Fortgesetzt wurde das selbstkritische engagierte Gespräch darüber, wie die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion in jeder Branche, in jedem Betrieb und an jedem Arbeitsplatz zu steigern wäre. Darüber sprachen beispielsweise W. G. Borissow, Leiter einer Komplexbrigade im Wohnungsbaukombinat Nr. 1 von Moskau; N. K. Trifonow, Vorsitzender des Gebietsgewerkschaftskomitees Tjumen und Sekretär des ZK der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Erdöl- und Erdgasindustrie.

Die Delegierten unterstrichen, daß in der Rede M. S. Gorbatschows auf dem Kongreß ein konkretes Programm der Aktivierung der Tätigkeit der Gewerkschaften, der Steigerung ihrer Rolle bei der Umgestaltung und bei der Realisierung der Beschleunigungskonzeption umrissen wurde. Die Redner würdigten den von der Partei festgelegten Kurs der revolutionären Umgestaltungen.

Grußansprachen hielten auf dem Kongreß der Generalsekretär der Gewerkschaftszentrale der Werktätigen Kubas Roberto Velga Menendes, der Vorsitzende des Zentralrats der revolutionären Gewerkschaftsbewegung der Tschechoslowakei K. Hoffmann, der Vorsitzende des Zentralrats der Gewerkschaften Bulgariens, P. Dulgerow.

Die ausländischen Gäste stellten fest, daß ein Land, das sich eine raschere sozialökonomische Entwicklung zum Ziel gesetzt hat, nicht an einem Krieg interessiert sein kann. Es trachtet aufrichtig nach Frieden und kämpft für ihn. In diesem Zusammenhang würdigten die Redner das neue Denken und das außerordentliche Vorgehen der Leitung der KPdSU und des Sowjetstaates in der Außenpolitik.

Die Diskussion des höchsten Gewerkschaftsforums, betonten die Gäste, wurde durch die Atmosphäre des XXVII. Parteitages der KPdSU und seine historischen Beschlüsse inspiriert. Nicht umsonst wird daher auf dem Gewerkschaftskongreß die Notwendigkeit einer gründlichen Erneuerung der Tätigkeit der Gewerkschaften hervorgehoben.

Der Kongreß setzt seine Arbeit fort.

(TASS)

Gespräch M. S. Gorbatschows mit A. Fanfani

M. S. Gorbatschow hat am 24. Februar im Kremlo den Vorsitzenden des Senats der Italienischen Republik, Amintore Fanfani, zu einem Gespräch empfangen.

Während der Unterredung erörterten sie die wichtigsten Fragen der Gegenwart. Das Gespräch galt der hohen Verantwortung der Politiker für die Geschichte ihrer Länder, Europas und der Welt, der Stellung der Sowjetunion und Italiens im gegenwärtigen weltweiten Prozeß, der Rolle der Wissenschaft bei der Formierung der Politik, der Bedeutung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Kräften mit unterschiedlicher Ideologie und der Achtung der Wahl eines eigenen historischen Weges durch jedes Volk.

Beide Gesprächspartner unterstrichen die Wichtigkeit der Verbindung der Führung des Landes mit dem Volk, besonders in der gegenwärtigen Etappe, und des Könnens, nicht nur die Politik in Anbetracht dessen zu korrigieren, wie sie von den Massen aufgenommen wird und wie sie sich auswirkt, sondern auch die rückläufige Verbindung zu sichern und die vom Volk ausgehenden Ideen, Meinungen und Ratschläge zu nutzen.

Für die Entwicklung eines modernen Staates ist es sehr wichtig, für die Talente einen gebührenden Platz zu suchen, zu finden und zu bestimmen, und dabei nicht nur im Bereich der Produktion, der Wissenschaft, Technik und Kultur, sondern auch im Bereich der Politik und der gesellschaftlichen Tätigkeit.

M. S. Gorbatschow informierte A. Fanfani darüber, wie die gegenwärtige Innen- und Außenpolitik der UdSSR ausgearbeitet

wurde. Die einen Wege zur Lösung der vor dem Land stehenden Aufgaben sind schon gefunden worden. Andere sollen noch erforscht und formuliert werden.

Die Politik der Umgestaltung wurde durch den ganzen objektiven Verlauf der Entwicklung des Landes, durch die ganze komplizierte und schwierige Geschichte unseres Staates vorbereitet. Der Bedarf daran hatte sich seit langem herausgebildet. Doch das hatte man mit Verspätung bemerkt. Bildlich gesprochen, begann das alte Kinderhemd am Jungen aus den Nähten zu platzen. Die Gesellschaft ist heranreif, hat sich zu den Wandlungen durchgerungen, die sich gegenwärtig vollziehen. Wir haben einen langen Weg vor uns. Wir werden ihn unbeirrt und konsequent, aber auch umsichtig gehen, damit das Schiff nicht ins Schaukeln gebracht wird und weder die Besatzung noch die Passagiere sekrank werden. Dabei werden wir uns strikt von den sozialistischen Prinzipien und Kriterien leiten lassen.

A. Fanfani sprach vom sehr großen Interesse in Italien, in allen Schichten der italienischen Gesellschaft für das Geschehen in der Sowjetunion, davon, daß jeder Italiener mit politischem Bewußtsein der sowjetischen Führung Erfolg bei den Umgestaltungen wünscht, die sie in Angriff genommen hat, da der Erfolg des in der Sowjetunion Begonnenen für die ganze Welt von immenser Bedeutung ist. Ein Mißerfolg wäre eine Tragödie für die Menschheit.

M. S. Gorbatschow wertete die internationale Situation nicht zufriedenstellend. Das Wettstreiten geht weiter. Das Risiko eines

Krieges nimmt zu. Der Ausweg liegt in der Humanisierung der internationalen Beziehungen. Und hierzu ist eine neue Denkweise erforderlich, die aus dem Verständnis der allgemeinen wechselseitigen Abhängigkeit resultiert und der die Idee des Überlebens der Zivilisation zugrunde liegt.

Wenn man das begrift und in der Politik realisiert, wird das ein Sieg der Vernunft sein. Wir unsererseits verkünden, nicht nur die Welt mit anderen Augen zu sehen, sondern sich auch zu streben, etwas Reales zu tun. Und das nicht etwa deshalb, um jemandem zu gefallen, sondern deshalb, weil dies für die Lösung unserer inneren und der gemeinsamen internationalen Probleme erforderlich ist, zu denen wir uns mit aller Verantwortung verhalten.

Die Gesprächspartner stellten viel Gemeinsames beim Verständnis dessen fest, was die Menschheit heute braucht, die einen hohen Stand des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erreicht hat und auf der zugleich akute Probleme sowohl innerpolitischen als auch globalen Charakters lasten.

M. S. Gorbatschow sprach von der großen Achtung gegenüber dem italienischen Volk und seinem Wunsch, mit ihm erneut zusammenzutreffen. Er würdigte den politischen Dialog zwischen der UdSSR und Italien und äußerte Genugtuung über die wirtschaftlichen Beziehungen und die Bereitschaft, sie auf moderne Art zu entwickeln in der Hoffnung, daß dies im Interesse Italiens und der UdSSR liegt und Europa und der Sache des Friedens zum Nutzen gereicht.

(TASS)

XVIII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR

Umgestaltung — ureigene Sache des Volkes

(Fortsetzung)

der Vorbereitung eines ZK-Plenums auf, die Theorie des Umgestaltungsprozesses ausarbeiten und die Aufgaben der Kaderpolitik in der neuen Etappe festlegen würde. Soweit der Grundgedanke des Januarplenums.

Dessen Vorbereitung erwies sich als eine komplizierte Sache. Es genügt der Hinweis, daß wir dreimal den Termin seiner Tagung verschoben, denn wir konnten ihn nicht eher durchführen, bis wir Klarheit über alle Hauptfragen vor dem Aprilplenunm liefgehender zu analysieren und daraus Lehren — zu ziehen, vor allem aber vorzuschlagen, wie es zu erreichen sei, daß die Umgestaltung energisch voran- komme und nicht ins Stocken gerate. Hätten wir uns auf diesem Plenum lediglich auf Konstatierung von Unterlassungen und Schwierigkeiten beschränkt und keine konkreten Richtungen der Umgestaltung gewiesen, würde solch ein Plenum nur wenig genutzt haben.

Es war unsere Pflicht, Antwort auf die jedermann bewegende Frage zu geben, wie die Umgestaltung unwiderrücklich zu machen und die Wiederholung der Fehler zu verhindern sei. Das Politbüro des ZK gelangte zur eindeutigen Schlussfolgerung: Die Umgestaltung wird sich feststellen, wenn die Hauptperson — das Volk — nicht entschieden in die Wirtschaft, in die soziale und geistige Sphäre, in die Politik und Leitung eingreifen wird. Um die Umgestaltung unumkehrbar zu machen, darf man keine Wiederholung des Alten zulassen, muß man alles unter Kontrolle des Volkes stellen. Zur Lösung dieser Aufgaben führt nur ein Weg, nämlich die breite Demokratisierung der Gesellschaft.

In der Zeit vor dem Januarplenunm bewegte viele die Frage, ob dieser Prozeß nicht etwa ins Stocken geraten werde.

Das Januarplenunm festigte in der Gesellschaft die Überzeugung, daß die Umgestaltung einen unumkehrbaren Charakter gewinnt. Denn das hat jetzt die Positionen vieler Bevölkerungsschichten aktiviert. Es hat noch nicht wenig Zögernde und Außenseiter gegeben. Nun wechseln sie zur Kategorie der aktiv Handelnden über. Doch dieser Prozeß vollzieht sich nicht einfach und nicht schmerzlos.

Woran liegt das? Bis jetzt befanden wir uns auf der Ebene der Ausarbeitung einer Konzeption der sozialökonomischen Entwicklung — das Aprilplenunm, der XXVII. Parteitag, das Juniplenunm. Doch jetzt bewegt sich der Umgestaltungsvorgang von der Idee in die Tiefe, in die praktische Tätigkeit. Und es stellte sich heraus, daß er die Interessen vieler berührt: in dem einen Falle — durch die Staatliche Kontrolle, im anderen durch die Eigenverantwortung und die Selbstfinanzierung, im dritten durch die Wählbarkeit, im vierten durch Kontrolle, Publizität, Kritik usw.

Dabei gibt es nichts Unerwartetes. Der Umgestaltungsprozeß umfaßt immer neue Lebensbereiche der Gesellschaft und berührt die Interessen sämtlicher sozialer Gruppen. Und wie das wahre revolutionäre Umwandlungen eigen ist, begeistert die Umgestaltung die einen und verleihlt ihnen neue Kräfte, so manche bringt sie in Verwirrung, den dritten aber passen die sich vollziehenden Veränderungen einfach nicht ins Konzept. Sie gehen besonders denjenigen gegen den Strich, die es gewohnt sind, sich die Arbeit leicht zu machen, alles auf gut Glück zu tun, die gleichgültig, träge und inaktiv sind. Sie widerstrebt auch denen, die bis jetzt im Betrieb und Rayon, in der Stadt und im Labor wie auf ihrem Erbgut schalteten und walteten, die Meinung des Kollektivs, der Werktätigen nur wenig in Betracht ziehend. Ganz zu schweigen von jenen, die die Atmosphäre der Schrankenlosigkeit zu Veruntreuung und Profit ausnützten, unsere Gesetze und Normen der Moral zynisch verschmähten. Das sind die Quellen des Widerstands der Umgestaltung, des Widerstands bei praktischen Handlungen und der Abwartungsabsichten.

Ich wiederhole: Dabei gibt es nichts Unerwartetes. Es wäre umgekehrt sonderbar, wenn die Umgestaltung jedem recht gewesen wäre — den Ehrlichen und Unehrlchen, den Fleißigen und Nichtstunern, den aktiven, prinzipienfesten Menschen und den sich überhebenden Mitarbeitern. Das würde bedeuten, daß in unserer Politik etwas nicht durchdacht wurde, nicht intakt ist, daß es irgendeinen Fehler gibt. Doch hier gibt es eine politische Nuance, die nicht unberücksichtigt gelassen werden darf. Ich erwähnte die profestsichtigen Gegner der Umgestaltung. Doch eine gewisse Dramatik des Moments besteht auch darin, daß es unter ihren Opponenten auch ungeliebte, ehrliche Menschen gibt, die vorläufig im Banne der alten Vorstellungen verweilen, die Zu- gespitztheit und den kritischen Gehalt der vor der Gesellschaft erstandenen Probleme nicht erkannt haben. Wir müssen sie überzeugen, durch die Richtigkeit unserer Sache und durch den Erfolg der Umgestaltung ihr Vertrauen gewinnen. Es ist unsere Pflicht, solchen Menschen ihre wahren Interessen begreifen und ihnen ihren Platz in der gesamten Front finden zu helfen.

Im allgemeinen berührt die Umgestaltung jetzt alle. Die Mitglieder des Politbüros, die Sekretäre des ZK, die Regierungsmitglieder, die Arbeiter, die Kolchosbauern und die Intelligenz. Sie berührt die ganze Gesellschaft. Sie berührt die Interessen aller und eines jeden. Hier will ich an den Leninschen Hinweis erinnern, daß es notwendig ist, zwischen augenblicklichen und grundlegenden Interessen der Klasse zu unterscheiden.

Ja, heute berührt die Umgestaltung unsere augenblicklichen Interessen. Sie entspricht aber den langfristigen grundlegenden Interessen der Werktätigen; solch eine Auffassung brauchen wir. Sie ist von grundsätzlicher Bedeutung.

Das ist ein sehr wichtiger Leitsatz.

Die Umgestaltung muß das Potential des Sozialismus erschließen, die Gesellschaft zu neuen Marksteinen führen, die Erzielung einer neuen Lebensqualität in allen Bereichen gewährleisten — im wirtschaftlichen, sozialen und geistigen — und den Sozialismus festigen. Sie entspricht, wie ich bereits gesagt habe, den grundlegenden Interessen der Werktätigen. Und wenn das heute, so muß man sich ruhig über alles klarwerden und die Situation objektiv einschätzen und die jeweiligen praktischen Maßnahmen einzuleiten, um den aufkommenden Problemen die Spannung zu nehmen.

Zur Lösung der Aufgaben, die vor der Gesellschaft stehen, verfügen wir über ausreichende politische Erfahrungen und das nötige theoretische Potential. Eins ist klar: Man muß unbedingt auf dem Wege der Umgestaltung vorwärtsschreiten. Wenn die Umgestaltung versandet, werden die Folgen für die gesamte Gesellschaft, wie auch für jeden einzelnen Sowjetmenschen viel schlimmer sein.

Wir haben den richtigen Weg gewählt. Wir weichen nicht vom Sozialismus ab, sondern entfalten durch die Umgestaltung das Potential der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Wir weichen nicht von der Demokratie ab, sondern gehen in Richtung der Entfaltung der Demokratie im Interesse der Werktätigen.

Sollen wir also auf dies alles verzichten? Auf die Umgestaltung verzichten, um denjenigen einen Gefallen zu tun, denen sie auf neue Art zu denken, zu handeln und zu leben veranlaßt? Das wäre schon keine Politik mehr, sondern die Förderung jemandes Interessen und Ambitionen. Darauf werden es das ZK der KPdSU und die Regierung nicht ankommen lassen. Das will ich hier Ihnen, Ihrem Kongreß und in Ihrer Person den Werktätigen des Landes versichern. (Beifall).

Wir sind überzeugt, daß auch die Delegierten des Gewerkschaftskongresses und alle sowjetischen Menschen derselben Meinung sind. Danach richten wir uns auch. (Beifall).

Und ich wiederhole nochmals: Wir müssen den sozialistischen Demokratismus konsequent und beharrlich vertiefen. Das sowjetische Volk verfügt über erhebliche soziale und politische Erfahrungen. Im Lande ist ein gewaltiges geistiges Potential geschaffen worden. Die Generationen, die heute handeln und die Verantwortung übernehmen, — das sind Generationen, die im Sozialismus geboren wurden und heranwachsen.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsordnung der Werktätigen. Alles, was im sozialistischen Staat vor sich geht, ist Angelegenheit des Volkes. Deshalb äußern wir uns für die Publizität. Das darf keine Kampagne sein, es muß zur Norm werden. Wir sind für Kritik und Selbstkritik — das muß ebenfalls zu unserer Lebensnorm werden. Wir brauchen solch starke Formen der Demokratie wie Publizität, Kritik und Selbstkritik, um radikale Umwandlungen in sämtlichen Bereichen des öffentlichen Lebens zu verwirklichen.

Das ist eine Gewähr dafür, daß die Fehler vergangener Zeiten nicht wiederholt werden und also auch eine Gewähr für die Nichtumkehrbarkeit der Umgestaltung.

Die Erweiterung der Demokratie kann manchen zur Frage veranlassen: Werden wir die Gesellschaft nicht etwa zerrütten, die Verwaltung nicht etwa schwächen, nicht etwa die Anforderungen an die Disziplin, die Ordnung, die Verantwortlichkeit herabsetzen? Das ist eine äußerst wichtige Frage, und alle müssen in dieser Hinsicht volle Klarheit haben.

Ich sage es geradeheraus, daß derjenige, den Zweifel über die Zweckmäßigkeit der weiteren Demokratisierung überkommen, offensichtlich an einem ersten Fehler leidet, dabei von großer politischer Tragweite — er vertraut nämlich nicht in unser Volk. Er meint, unser Volk werde die Demokratie anscheinend dazu nutzen, um die Gesellschaft zu desorganisieren, die Disziplin und die Stärke unserer Gesellschaftsordnung zu zerrütten. Ich denke, damit können wir uns nicht einverstanden erklären. (Anhaltender Beifall).

Demokratie ist kein Gegensatz zu Ordnung. Im Gegenteil — das ist Ordnung auf einer höheren Ebene, die sich nicht auf gedankenlosen Gehorsam und blinden Dienstleistungen stützt, sondern auf die gleichberechtigte, tatkräftige und initiativvolle Teilnahme der Mitglieder der Gesellschaft an all ihren Vorhaben.

Demokratie ist kein Gegensatz zu Disziplin. Im Gegenteil — das ist die bewußte Disziplin und Organisiertheit der werktätigen Menschen, welcher das Gefühl, ein wahrer Herr im Lande zu sein, das Gefühl des Kollektivismus, der Solidarität mit den Interessen und Anstrengungen aller Bürger zugrunde liegt.

Demokratie ist kein Gegensatz zu Verantwortlichkeit, das ist kein Fehlen von Kontrolle, kein Alleserlaubnis. Im Gegenteil — das ist eine Selbstkontrolle der Gesellschaft, die sich auf das Vertrauen in die staatsbürgerliche Reife und auf die Verständnis der gesellschaftlichen Pflicht seitens der Sowjetmenschen stützt, das ist die Einheit von Rechten und Pflichten.

Die Vertiefung der Demokratie ist natürlich keine einfache Sache. Und man braucht sich nicht davor zu fürchten, daß hier nicht alles sofort glatt läuft; das wird man bestimmt noch wenn nicht auf Schluchten, so doch auf Schlaglöcher stoßen. Doch wir haben eine reife Gesellschaft, eine starke Partei. Die sozialistische Ordnung stützt sich auf das überaus feste Fundament der Unterstützung durch das Volk, sie schöpft ihre Kräfte gerade im Demokratismus unseres Lebens. Und je mehr Demokratie wir haben werden, um so schneller werden wir auf dem Weg der Umgestaltung, der sozialistischen Erneuerung vorankommen, um so mehr Ordnung und Disziplin wird in unserem sozialistischen Zuhause sein. (Beifall).

Somit steht die Frage heute so: entweder Demokratisierung, oder soziale Trägheit und Konservatismus. Einen dritten Weg, Genossen, gibt es nicht.

Kürzlich sagte ich bereits, daß wir die Demokratie nicht dazu brauchen, um uns vor irgendjemand herauszuputzen, nicht, um Demokratie zu spielen. Wir brauchen die Demokratie, um vieles in unserem Leben zu ändern, um den Schöpfergeist der Menschen, den neuen Ideen und Initiativen einen unbegrenzten Spielraum zu lassen.

Genossen! Die Umgestaltung erschließt neue Welten, sie stellt den sowjetischen Gewerkschaften neue Aufgaben.

Worin bestehen in diesem Zusammenhang die vordringlichsten Aufgaben der Gewerkschaften? Wie ich das sehe, ist gerade diese Frage das Kernstück eurer Diskussion und des Referats von S. A. Schalajew.

Gestatten Sie auch mir, eine Reihe von Ansichten zu äußern.

Diese Aufgaben und die Wege zur Lösung liegen in zwei wechselseitig zusammenhängenden Bahnen. Die eine — das ist die Stelle der Gewerkschaften in der Gesellschaft im ganzen, ihre verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten, die Wechselbeziehungen mit der Partei, dem Staat und seinen Organen — den Ministerien und Ämtern, mit anderen Gesellschaftsorganisationen. Die andere — das ist die Tätigkeit der Gewerkschaften unmittelbar in den Arbeitskollektiven, ihre tagtäglichen und mannigfaltigen Verbindungen mit den Massen, mit konkreten, lebendigen Menschen.

Die neuen Verhältnisse, in denen unser Land lebt und handelt, die Aufgaben, die wir lösen, lassen uns auch die Rolle der Gewerkschaften im gesellschaftlichen Leben von neuem gedanklich verarbeiten.

Die neue Rolle der Gewerkschaften unter den Bedingungen der Umgestaltung sehe ich vor allem darin, daß sie eine Art Gegenstück zu den technokratischen Intentionen in der Ökonomie werden, die in den letzten Jahren ziemlich große Verbrüstungen gefunden haben, eine Verstärkung der sozialen Ausrichtung wirtschaftlicher Beschlüsse durchsetzen sollen. Und das bedeutet, daß die Gewerkschaften nicht nur die sozialen Abschnitte der Pläne und Entwürfe sanktionieren, sondern sich auch aktiv an ihrer Ausarbeitung beteiligen und nötigenfalls auch ihre Alternativvorschläge unterbreiten müssen.

Mehr noch — die Gewerkschaften müssen sich im gesamtstaatlichen Maßstab intensiv dafür einsetzen, daß es nicht zu einer Kluft zwischen der Lösung von Produktionsaufgaben und der Entwicklung des sozialen Bereichs kommt. Dazu ist es bei uns bekanntlich gekommen, dadurch tragen wir bis jetzt große Verluste, und es bedarf nun gewaltiger Anstrengungen, um die Sachlage ins Lot zu bringen.

Es gilt, sich in diese Arbeit aktiv einzuschalten, Genossen. Und falls es solche Probleme gibt, die einer legislativen Lösung bedürfen, dann bitte — auch dieser Weg bleibt den Gewerkschaften sozusagen nicht verwehrt. Oberhaupt sage ich es geradeheraus: Wir sind an einer aktiveren Arbeit der Gewerkschaften interessiert. Manche Gewerkschaftsfunktionäre werden sich vielleicht durch meine Kritik getroffen fühlen, und sie können sich wohl noch daran erinnern, was ich sagte, als ich im Kubangebiet weilte, nämlich, daß manche Gewerkschaftsfunktionäre mit den Wirtschaftsleitern nach der gleichen Pfeife tanzen. Hoffentlich haben Sie den Sinn dieser kritischen Bemerkung verstanden: Man muß seinen eigenen festen Standpunkt haben und beharrlich seine Linie zur Verteidigung der Interessen der Werktätigen durchsetzen. (Beifall).

Nicht wenig Nützliches und Wertvolles kann wohl auch die

Auswertung der Arbeitserfahrungen der Gewerkschaften der sozialistischer Bruderländer und der internationalen Gewerkschaftsorganisationen liefern.

Die Hauptsache sind hier die Ziele, denen solch eine Arbeit untergeordnet sein wird, ihre Effektivität und ihr Nutzen für die Menschen und die Gesellschaft.

Zum Fürsorgebereich der Gewerkschaften gehört das Leben der Menschen selbst mit allen seinen Freuden und Sorgen, Aufregungen und Hoffnungen. Daher müssen die Gewerkschaften bei der Lösung der lebenswichtigen Fragen wie Arbeit, Gesundheit, Lebensweise und Erholung der Menschen aktiv, offensiv und sachlich handeln.

Nehmen wir beispielsweise ein Problem — das Wohnungsproblem. Bekanntlich beschloß die Partei, diese wichtigste soziale Aufgabe in den nächsten drei Planjahrfünften zu lösen und praktisch jede Familie mit eigener Wohnung oder einem Eigenheim zu versorgen. Wir verstärken unsere Bemühungen in allen Richtungen — sowohl im staatlichen als auch im Rahmen der Arbeitskollektive. 1986 wurden 5,2 Millionen Quadratmeter Wohnraum mehr gebaut als im Vorjahr. Und dies ist noch nicht die Obergrenze des Zuwachses. Es werden Jugendwohnkomplexe geschaffen, der Wohnungsbau in eigener Regie wird erweitert. Der Staat hat sich entschlossen, Vergünstigungen den Werktätigen zu gewähren, die sich ein Haus auf eigene Kosten bauen wollen.

Wie Sie wissen, weilte ich im vorigen Sommer im Fernen Osten, wo ich mit eigenen Augen sehen konnte, wie scharf dort die Wohnungsfrage steht. Das gilt auch für das Wohnungsproblem in den anderen Regionen des Landes. Das zeigte auch noch einmal meine Reise ins Ostseebiet.

Das Wichtigste sind hier so gar nicht die Mittel, sondern die Kapazitäten der Bauorganisationen und die Ausstattung des Wohnungsbaus mit den notwendigen materiellen Ressourcen. Vieles müssen hier die örtlichen Organe tun, in einigen Republiken, Gebieten, Städten und Rayons wird dies bereits getan.

Die Lösung des Wohnungsproblems ist eine Frage, die das ganze Volk angeht, an ihrer Lösung müssen alle teilnehmen.

Alle Arbeitskollektive müssen so aktiv handeln, wie die Kraftfahrzeugbauer von Gorki und Minsk, wie die Chemearbeiter von Woskressensk und die Hüttenwerker von Kulbyschew. Die Gewerkschaften müssen diese Volksinitiative gemeinsam mit den Wirtschaftsorganen weitgehend im ganzen Land entfalten. Das ist eine riesige Reserve, und die Menschen sehen ein, daß man hier alle Kräfte des Landes vereinigen muß, um diese Aufgabe schneller zu lösen.

Den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit rückend, sind die Gewerkschaften berufen, beharrlich für das wertvollste Kapital — die Gesundheit der Menschen sowie für die effektive medizinische Betreuung, den Arbeitsschutz und die technische Sicherheit Sorge zu tragen.

Im Kampf gegen Trunksucht dürfen wir nicht nachlassen. Er brachte viele positive Wandlungen mit sich, das bezieht sich in erster Linie auf die Gesundheit der Menschen und die Ordnung in unserer Gesellschaft. Doch das gibt es auch noch viele ungelöste Probleme. Bis jetzt fixieren wir von Jahr zu Jahr „gewissenhaft“ Arbeitszeitverluste wegen zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit. Allein in der Industrie waren sie zehnmal höher als die Arbeitszeitverluste wegen Bummel, Stillstandszeiten und Fehlens auf der Arbeitsstelle mit Bewilligung der Leitung.

Gegenwärtig wurden wichtige Beschlüsse über diese Fragen gefaßt. Die Gewerkschaften müssen für diese staatswichtigen Sache ihren eigenen Beitrag leisten. Zur Zeit wurde ein ganzer Komplex von Beschlüssen zur weiteren Verbesserung des Gesundheitswesens in unserem Lande entworfen.

Und noch ein Problem. Wir sprachen viel vom Formalismus im sozialistischen Wettbewerb, doch man sieht da fast keine Wandlungen. Dabei brauchen wir zur Zeit den Wettbewerb doch in erster Linie für die Entfaltung von Schöpfergeist, Initiative, des Wettstreits im Denken, von Talent, Organisationskunst und für die Auswertung fortschrittlicher Erfahrungen.

Nun ist es Zeit, ernsthaft das zu tun, wovon wir bereits mehrere Jahre sprechen, nämlich das System des sozialistischen Wettbewerbs auf die Kennziffern der Qualität, Ressourcensparnung und strikten Erfüllung der Lieferverträge umzuorientieren. Das sind die drei Pfeiler, auf denen der sozialistische Wettbewerb vor allem beruhen muß. Das ist gerade jener Bereich, wo die vorrangige Rolle der Gewerkschaften keine Zweifel erregt. Auf besondere Anweisungen sollte man diesbezüglich nicht warten. Alle Voraussetzungen sind geschaffen. Lösen Sie diese Fragen. Sie tragen ja die Hauptverantwortung dafür.

Und ist dem so, dann sage ich es frei heraus: Die Gewerkschaften haben sich mit dem Fehlen eines wahrhaften Wettstreits, mit Schönfärberei, mit den zahlreichen Wettbewerbsfor-

men abgefunden, in denen sich ein normaler Mensch nicht mehr zurechtfinden kann — solch ein Durcheinander herrscht hier. Manchmal bekommt man sogar den Eindruck, daß man im Bereich des Wettbewerbs mit Hilfe der Gewerkschaften eine Art „Papiermühle“ in Gang gesetzt hätte, die sich drehen kann, unabhängig davon, ob es Wettbewerbsteilnehmer gibt oder nicht.

Man muß den Wettbewerb auf die Erde, in Abteilungen und Brigaden zurückholen, ihn der Lösung realer, wichtiger Aufgaben unterordnen, zu einer Angelegenheit der Werktätigen selbst machen, die an der Auswertung fester Erfahrungen, an der Vervollkommnung ihrer Arbeit und an ihrer eigenen Vervollkommnung interessiert sind.

Mit einem Wort, an Sorgen fehlt es uns nicht, Genossen. Unter den Bedingungen der konsequenten Demokratisierung werden die Gewerkschaften eine immer größere Rolle spielen, Ihre Verantwortung für die Verwirklichung der ökonomischen und sozialen Politik wird ansteigen, komplizierter und mannigfaltiger werden ihre kulturellen und Erziehungsaufgaben sein.

Das Gespräch über die Rolle der Gewerkschaften unter den heutigen Bedingungen fortsetzend, möchte ich folgendes sagen. Das Schicksal der Umgestaltung wird nicht in den Amstimmern entschieden, sondern durch die praktischen Taten der Arbeitskollektive. Das Arbeitskollektiv ist die Hauptzelle der Umgestaltung und alles hängt letzten Endes davon ab, wie hier die Stimmung ist und wie die Arbeit auf neue Art zur Entfaltung kommt.

Im Grunde genommen, ist dies das Problem der realen Stellung des Menschen in seinem Arbeitskollektiv und somit auch in unserer Gesellschaft schlechthin.

Wie ist seine Arbeit organisiert, ist sie produktiv, wie wird sie entlohnt, in welchem Maße sind die Arbeitsergebnisse und die Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen miteinander verbunden, wie gestalten sich die Beziehungen zwischen Kollegen, Kooperationspartnern, Leitern und Unterstellten aller Ebenen?

Das Verhältnis ist da einfach und deutlich: Wie es um die Sache in den Arbeitskollektiven stehen wird, so wird es auch in der gesamten Gesellschaft sein. Wenn wir hochproduktive Arbeit organisieren und hohe Erzeugnisqualität sichern können, wird die ganze Ökonomie steigen. Gibt es in Kollektiven Ordnung und Organisiertheit, so wird es sie allerorts in der Gesellschaft geben. Wenn wir alle zusammen, normale menschliche Beziehungen im Kollektiv zu gestalten lernen und das moralisch-psychologische Klima gesunden, so wird auch die ganze gesellschaftliche Atmosphäre in unserem Lande genauso gesund werden.

Das Zentralkomitee der Partei mißt große Bedeutung dem Gesetz über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung) bei, dessen Entwurf dem Volk zur Erörterung unterbreitet wurde.

Dem Gesetzentwurf wurde, im Grunde genommen, eine neue Ideologie der Wirtschaftsleitung zugrunde gelegt. Wir meinen damit nicht, daß dies höchste Wahrheit, ein vollendetes Dokument ist. Würden wir es als solches betrachten, so wäre es nicht nötig, es zur Volksausprache zu stellen. Wir sind der Meinung, daß dieses Dokument eine gute Grundlage dafür enthält, daß nach seiner breiten Erörterung in unserer Gesellschaft und nach aufmerksamer Erforschung aller Meinungen und Bemerkungen ein gutes Gesetz über den staatlichen Betrieb ausgearbeitet wird. Es muß die Bedingungen und Methoden der Wirtschaftsleitung im Hauptglied der Ökonomie gründlich verändern, die Verbindung des Planungsprinzips und der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Selbständigkeit und Verantwortung in der Tätigkeit von Betrieben gesetzlich verankern und neue Formen der Selbstverwaltung für rechtsverbindlich erklären.

Ich möchte auch solche Maßnahmen prinzipiellen Charakters nennen wie die Schaffung von zweigleisigen wissenschaftlich-technischen Komplexen, die Einführung neuer Entlohnungsprinzipien in Produktionszweigen, die Einleitung der staatlichen Erzeugnisabnahme in 1500 führenden Betrieben, die Einführung der Zwei- und Dreischichtenarbeit, in einer Reihe von Produktionskollektiven, der weitgehende Ausbau der Genossenschaftsformen in der Produktions- und der Dienstleistungssphäre, die Entfaltung des Kollektiv- und des Familienvertrags. Dieses Verzeichnis könnte man fortsetzen.

Wie Sie sehen, gehen die Umgestaltungen umfassend und unablässig vor sich. Und dennoch beginnt sich die Arbeit auf neue Art erst zu entfalten.

Was das Produktionsleben des Arbeitskollektivs betrifft, so werden hier die wichtigsten Veränderungen wohl durch die begonnene Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus, die Einleitung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Eigenfinanzierung, der Eigenwirtschaftung und der Selbstverwaltung geprägt werden.

Aber, Genossen, diese Maßnahmen werden erst dann richtig in Gang kommen, wenn sie in jedem Arbeitskollektiv nicht als

etwas von oben Aufgezwungenes, sondern als eine persönliche, nahe und ureigene Sache aufgefaßt werden.

Wer braucht praktisch die wirtschaftliche Rechnungsführung, für wen ist sie von Nutzen? Für diejenigen, die ehrlich arbeiten. Unser ganzes Land, jede Arbeiterfamilie und jeder Werktätige braucht sie.

Für wen ist die wirtschaftliche Rechnungsführung gefährlich? Für einen Schwätzer, denn sie offenbart sofort seine Schwäche. Für einen Faulenzer, für einen Murksler, denn sie macht die eigentliche Grundlage ihres parasitären Wohlergehens zunichte, das auf Kosten der Gesellschaft erreicht wird und allen ehrlichen Werktätigen teuer zu stehen kommt.

Wir alle müssen auf neue Weise die Rolle des Arbeitskollektivs sowohl in der Gesellschaft, insbesondere in der Wirtschaftssphäre, als auch im Leben jedes Sowjetbürgers erfassen.

Wer sonst, wenn nicht das Arbeitskollektiv selbst, kann die gesellschaftliche Haltung jedes Menschen richtig beurteilen, das Maß der sozialen Gerechtigkeit nicht im großen und ganzen, sondern konkret, sozusagen namentlich, festlegen?

Wer weiß am besten, wo die Möglichkeiten ausgeschöpft und wo noch gewaltige Reserven verborgen liegen? Wo und wer hat sein Möglichstes getan und wo ist die Schuld daran, daß die Umgestaltung nicht zu Norm geworden?

Wo kann schließlich der Mensch seine Rechte und Pflichten als wahrer Herr offenbaren, wenn nicht in seinem Kollektiv, an seinem Arbeitsplatz?

Ich glaube, die Erfahrungen der letzten Zeit haben ganz eindeutig vor Augen geführt: Der Verzicht auf eine aktive Lebenshaltung kommt nicht nur der gesamten Gesellschaft, sondern auch jedem Menschen teuer zu stehen. Und diese Situation, ich sage es offen, können wir nicht eher verändern, bis jeder Mensch es als sein persönliches Bedürfnis, als seine persönliche Verantwortung betrachtet; bis er sich als Herr fühlt.

Ich möchte extra folgenden Umstand hervorheben, Genossen. Bei dem heutigen Stand der wirtschaftlichen Rechnungsführung werden die Arbeitskollektive und die Gewerkschaften zu einem starken Partner des Staates bei der Realisierung sozialer Programme.

Ich meine, daß der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und die Republikgewerkschaftsräte heute das Recht der Gesetzesinitiative im Interesse der Werktätigen umfassender wahrnehmen und, wenn nötig, sich den Versuchen der Wirtschaftsorgane energischer entgegen setzen können. Anschläge auf die Vorrechte der Arbeitskollektive zu machen. Es ist unzulässig, wenn die Produktionspläne ohne Einverständnis der Gewerkschaften abgeändert, die Mittel aus dem Stimulierungsfonds abgeführt werden und wenn man es zu anderen Störungen kommen läßt. Die Gewerkschaften dürfen sich mit dieser Lage nicht abfinden. Und wir werden sie unterstützen. (Beifall).

Als beachtenswert erscheint der Vorschlag des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, den Gewerkschaften das Recht zu gewähren, die Realisierung der ohne ihr Wissen angenommenen Beschlüsse hinsichtlich der Entlohnung sowie des Arbeitszeitregimes zu stoppen bzw. aktiv an der Ausarbeitung der Politik für verschiedene Warenpreise sowie für Dienstleistungstarife so teilzunehmen. Sie müssen die Möglichkeit besitzen, auch im Falle der Ausschließung von Sozial- und Umweltschutzobjekten aus den Anlaufkomplexen der in Bau begriffenen Betriebe entschlossen zu handeln.

Spricht man von so etwas, darf man folgende Erscheinung nicht außer acht lassen: Bis jetzt bleiben viele Gewerkschaften soviel wie in der zweiten Staffel der Umgestaltung, darunter auch bei solch einer wichtigen Sache wie der Schutz der Interessen der Werktätigen und die Behauptung der sozialen Gerechtigkeit.

Nehmen Sie die Frage der Arbeitsentlohnung. Wir haben mit einer ernsthaften Umgestaltung in dieser Sphäre begonnen. Dabei handelt es sich nicht um eine Kampagne, nicht um eine einmalige Maßnahme, sondern um einen prinzipiellen Kurs auf die Abschaffung der Gleichmacherei. Das ist eine wichtige politische Frage, Genossen. Die Arbeit und die Arbeit muß das Kriterium des Wertes des Menschen, seines gesellschaftlichen Ansehens und seines materiellen Wohlstands sein. Dabei hängen die Quellen der Entlohnung und der materiellen Stimulierung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, Eigenfinanzierung und Eigenwirtschaftung von den erwirtschafteten Mitteln ab, und deren Verteilung fällt eigentlich ganz in den Kompetenzbereich des Arbeitskollektivs. Laßt uns aber eine solche Frage überlegen: Tun die Gewerkschaften auch alles, um die Entlohnungspolitik aktiv zu beeinflussen? Sie wissen es besser als ich — in vielen Betrieben beillt man sich noch nicht mit der Abschaffung von Gleichmacherei. Die Administration hat es nicht eilig, weil das eine mühevoll Arbeit ist, die eine Umgestaltung der Produktionsorga-

nisation und Schaffung von Ordnung bei der Arbeitsnormierung erfordert; das Gewerkschaftskomitee will aber häufig niemanden beleidigen.

Nein, Genossen, mit solcher Art „Schüchternheit“ muß man Schluß machen. Manche Faulenzer, Trinker, Liederjane wird man beleidigen müssen — nichts für ungut: Wie die Kunst, so die Kunst. Dafür werden wir — materiell und moralisch — den werktätigen Menschen erhöhen, der gewissenhaft arbeitet. Und für seine Interessen müssen die Gewerkschaften mit Leib und Seele einstehen.

Ich muß sagen, daß die Gewerkschaften sich nicht gehörig auch für solch ein wichtiges Vorhaben wie den Übergang zum Zwei- und Dreischichtbetrieb einsetzen. Das ist eine außerordentlich notwendige und in ökonomischer Hinsicht wichtige Sache — bei uns werden allein in der Industrie Produktionsgrundfonds im Werte von 100 Milliarden Rubel unterbelastet, d. h. sie stehen im Grunde genommen still.

Das Schlimmste besteht jedoch darin, daß man an die Einführung der Mehrschichtarbeit in den Betrieben oftmals bürokratisch herangegangen, ohne für die Organisation des Produktionsablaufs für die Beköstigung der Arbeiter, für die Arbeit des städtischen Personenverkehrs sowie für viele andere lebenswichtige Probleme zu sorgen.

Ich hatte viele Zusammenkünfte in Lettland und Estland. Eines der wichtigsten unter den gestellten Fragen war das Problem des Übergangs zum Zwei- und Dreischichtbetrieb, das allerorts aufgeworfen wurde. In Jurmala, wo sich Werktätige aus praktisch allen Teilen des Landes erholten, von Sachalin bis zu den Westgebieten, wurden diese Fragen an mich ebenfalls gerichtet. Worüber sprachen die Menschen? Es gibt Betriebe, die zwecks Erfüllung der Aufgabe im Bereich der Branche oder der örtlichen Staatsmachtorgane die Schicht in zwei Schichten teilen. In der ersten sind 50 Prozent, und in der zweiten 50 Prozent der Arbeiter tätig. Folglich werden in der ersten Schicht 50 Prozent der Ausrüstungen ausgelastet, und in der zweiten — auch 50 Prozent. Das ist ja eine Verhöhung des gesunden Menschenverstandes, einer wichtigen Staatsangelegenheit. Das vom Politbüro gebilligte Vorhaben der Leningrader besteht ja darin, die Zwei- und Dreischichtenarbeit mit leistungsstarken Ausrüstungen zu sichern, deren maximale Leistung zu erzielen, die Arbeitsproduktivität zu steigern, alte Ausrüstungen zu beseitigen und der beschleunigten Modernisierung den Weg zu bahnen.

Das bietet zugleich die Möglichkeit, den Betrieb von der Erweiterung und vom Bau neuer Werkanlagen zu erlösen, Geldmittel freizustellen und diese in den Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen zu investieren. So ist das große staatliche Vorhaben, das dieser Idee innewohnt. Hier aber lief alles auf Abackern, zur Profanation einer wichtigen Sache hinaus. (Beifall).

Die Gewerkschaften müssen da besonders gut aufpassen. Geht nur ein Betrieb zur neuen Arbeitsweise über, so wird wohl kaum die ganze Stadt den bestehenden Rhythmus im Bereich des Verkehrswesens, in der Organisation des Handels, des Studiums, der Arbeit der Vorschuleinrichtungen und der Dienstleistungsbetriebe verändern. Deshalb muß die ganze oder so ziemlich die ganze Stadt zur neuen Arbeitsweise übergehen. Meines Erachtens ist das so klar, daß es keiner Diskussion bedarf, aber dennoch führt man die Betriebe häufig zur Zwei- und Dreischichtenarbeit über, ohne die städtischen Dienste, die ich soeben erwähnt habe, umgestellt zu haben. Das ist ein Fehler, eine Überhebung, die niemand braucht und die ein äußerst wichtiges staatliches Vorhaben diskreditiert.

Das kam vor kurzem in einem Beschluß des ZK und der Regierung zum Ausdruck, in dem wir eine Reihe umfassender Aufgaben vorsehen, über die Sie bereits im Bild sind. Jedenfalls entschließen wir uns dazu, die Arbeit derjenigen zu stimulieren, die in zweiter und besonders in dritter Schicht arbeiten. Und ich bin der Meinung, daß es richtig ist.

Ich glaube, daß die Arbeitskollektive unter den Bedingungen der zunehmenden wirtschaftlichen Selbständigkeit die Gewerkschaftsfunktionäre auffordern werden, prinzipieller zu sein und beim Wahrnehmen der den Gewerkschaften eingeräumten Rechte energischer vorzugehen. Und solche Rechte besitzen Sie. Die sowjetischen Gewerkschaften verfügen über eine gewaltige materielle Kraft und auch über große Rechte. Da ist z. B. das Recht der Kontrolle dessen, wie die Administration die Abkommen und Verträge erfüllt, das Recht, die Handlungen der Wirtschaftsleiter zu kritisieren, falls diese den legitimen Interessen der Werktätigen zuwiderlaufen.

Die Ansprüche an die Gewerkschaftsfunktionäre erhöhen, gilt es natürlich auch, ihnen möglichst viel Aufmerksamkeit und Feingefühl entgegenzubringen und sie zu unterstützen.

(Schluß S. 3)

XVIII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR

Umgestaltung — ureigene Sache des Volkes

(Schluß)

Die Gewerkschaftskomitees müssen, ich würde sagen, wahre, und nicht bequeme Partner der Administration sein...

noch, wie Sie wissen, nicht einfach. Das Wichtigste und Wesentlichste, was sie kennzeichnet, sind die Versuche des Imperialismus und der Kräfte der Reaktion...

ser Art: Die Welt vor einer nuklearen Katastrophe zu bewahren und das ihr zur Verfügung stehende gewaltige Potential an Kenntnissen, materiellen und geistigen Möglichkeiten in den Dienst des Menschen zu stellen...

Weltarena ist gefährlich, die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der Kernwaffen treten durch Verschulden der USA-Führung auf der Stelle, scharfe Konflikte in verschiedenen Gebieten der Welt...

Unterschiede im Herangehen an diese Probleme. Aber das ist doch natürlich: Diskussion, Kritik und Gegenüberstellung der Ansichten sind auch hier der zuverlässigste Weg zur Wahrheit...

Wohl und für den Fortschritt der Gesellschaft. (Beifall) Frieden und Sicherheit eines Landes gehen nicht nur Diplomaten und Politiker an...

zigen Schritt über die Erfordernisse und Bedürfnisse der Verteidigung in vernünftigen und ausreichendem Maße hinausgehen.

Panorama

Zur Suche nach neuen Verhandlungsformen bereit

Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder sind zur Suche nach neuen Formen der Verhandlungen bereit...

men, um Meinungen zu Verhandlungen zwischen den Staaten der Organisation des Warschauer Vertrages und der NATO über eine Reduzierung der Streitkräfte...

Bel der Begegnung fand ein Meinungsaustausch zur Frage der Teilnahme einer freien Öffentlichkeit am Helsinkier Prozeß...

Eine wichtige Etappe

Der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez, der in Genf auf einer Pressekonferenz anlässlich der Wiederaufnahme der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen über Fragen einer politischen Regelung der Lage um Afghanistan sprach...

USA-Stützpunkte in Spanien

Arias, in diesem Zusammenhang erklärte, waren die spanischen Vorschläge über die Reduzierung der amerikanischen Präsenz in Spanien der amerikanischen Seite während der ersten Verhandlungsrunde im Juli vergangenen Jahres in schriftlicher Form und offiziell übergeben worden.

Wie weit ist Eureka?

Wohin soll sich Eureka entwickeln? Diese Frage entsteht zwangsläufig, wenn man auf Erklärungen wie diese stößt: „Leder hat Europa eine großartige Gelegenheit vergeben, als wir Eureka seiner militärischen Ausrichtung berauben.“



Seit der eiligen Flucht des Diktators Duvalier aus dem Lande ist ein Jahr vergangen, doch auf Haiti haben sich keinerlei ersichtliche Veränderungen vollzogen...

Wer wen irreführt

Im Zusammenhang mit der Pressekonferenz über die Festigung des Regimes des ABM-Vertrages, die am 24. Februar in der Vertretung der UdSSR in Genf stattfand, hat die USA-Delegation zu den Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen ein „Dementi“ veröffentlicht...

Die in der Erklärung der USA-Delegation enthaltenen Hinweise darauf, daß die amerikanische Administration schon seit Herbst 1985 von ihrer Treue zur „freien Auslegung“ des ABM-Vertrages spricht, bestätigen in der destruktiven Charakter des Herangehens der Vereinigten Staaten ans Schlüsselproblem der Verhandlungen — an die Weltraumwaffen.

USA-Stützpunkte in Spanien

nicht informiert war oder diese einfach vergessen hat. Wie ist dann die Vergeblichkeit des Chefs des Außenpolitischen Amtes der USA zu erklären? In der spanischen Metropole führt man sie auf die Geizhitz Washingtons, die von der Unnahgbarkeit Madrids auf den Verhandlungen hervorgerufen wurde...

Wie weit ist Eureka?

europäische Forschungsorganisation, um Verteidigungsprojekte auszuarbeiten“, regte der Vizepräsident des französischen Matra-Konzerns J.-L. Gergorin an. Ein auf Schlüsseltechnologie konzentriertes Programm sei ein Schritt zu erweiterter militärischer Kooperation. Ein anderer Vertreter der französischen Rüstungsindustrie, der Vizepräsident der Thomson-Gesellschaft F. Helsenburg schlug vor, die amerikanischen Hawk-Raketen, das Rückgrat der Luftverteidigung der europäischen NATO-Mitglieder, durch eigene Raketen zu ersetzen.

Wie weit ist Eureka?

friedliche Forschungen orientiert wurde. Die militärische Integration der Alten Welt findet nicht nur auf dem Papier statt. Hier ist einiges passiert, sowohl auf transatlantischer Ebene, wo die USA den Ton angeben, als auch auf europäischer Ebene, wo Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland das Letztgesagte abgeben. Die Industriellen der Alten Welt erhoffen sich von einer Zusammenarbeit mit dem Pentagon nicht nur ein stattdelches Zubrot, sondern auch den Zugang zu neuester Militärtechnologie. Ihren Möglichkeiten sind hier allerdings enge Grenzen gezogen. Washington hat seine Bündnispartner noch nie an strategischen Geheimnissen schnuppern lassen.

Wie weit ist Eureka?

paßt ihnen natürlich nicht. In einem in der „NATO Reylew“ veröffentlichten Artikel über militärisch-industrielle Kooperation in der Alten Welt formulierte der Staatssekretär des spanischen Verteidigungsministeriums E. Rexach das Ziel der Architekten der militärischen Integration wie folgt: Ein vereinigtes Europa soll „unseren transatlantischen Verbündeten ebenbürtig sein“.

Wie weit ist Eureka?

auch für militärische Zwecke eingesetzt werden können. Als noch größerer Leckerbissen erweist sich das Projekt einer westeuropäischen Raketenabwehr, deren Kosten mit 160 Milliarden Dollar veranschlagt werden. Viele Rüstungsfirmen der Alten Welt wittern hier einen saftigen Braten. In Washington brachte man die Idee auf, den amerikanischen „Weltraumschild“ um ein europäisches ABM-System zu erweitern, und stimuliert entsprechende Geldflüsse. Das aktuellste Beispiel dafür ist die Fernsehansprache des SDI-Chefs J. Abrahamson, die über Direktverbindungen aus Washington nach mehreren NATO-Hauptstädten ausgestrahlt wurde. Er versprach den Verbündeten neue Technologien, wenn sie ein eigenes ABM-System auf die Beine stellen.

Wie weit ist Eureka?

„englische Paket“ soll insgesamt 8,7 Mio Dollar kosten. Im Vergleich zu den wahrhaft astronomischen Summen, die SDI und ihr europäisches Anhängsel kosten sollen, sind diese Abschlüsse schäbig. Sie sind eher als eine Art Setzling zu betrachten. Wenn die Westeuropäer sie nämlich in ihren eigenen Projekten doppelt Bestimmung, wie sie unter Eureka zusammengefaßt sind, großziehen, werden sie gezwungen sein, weitaus höhere Summen zu zahlen.

Wie weit ist Eureka?

Bundesverteidigungsministerium und mehrere Rüstungskonzerne der Bundesrepublik propagieren die Idee eines neben dem amerikanischen bestehenden eigenen Antraketengürtels recht lebhaft. Ein derart massiver Druck zeigt erste Ergebnisse. Schon findet die „Euro-SDI“ bei einigen Industriellen der Alten Welt Widerhall. Die Pariser Konferenz ist der augenfällige Beweis. Somit kann der militärische Strudel auch das prestigeträchtige Hätschelkind der Alten Welt, Eureka, erfassen.

Post an uns

Jeder will seine Höhe erreichen

Die schneeweißen Fliesen an den Wänden, die steril-weißen Kittel wirken fremd und kühl. Das gleichmäßige Licht der großen Lampe inmitten des geräumigen Saals war wie eine Insel Wärme. Niemand sprach. Jeder wusste, was zu tun war. Später sollte der Chirurg Anordnungen erteilen, vorläufig aber herrschte Stille im Saal. Man bereitete sich auf die Operation vor.

Namen sind in das Ehrenbuch des Truists eingetragen. Darunter sind Heinrich Stähle, Alexander Balzen, Elisabeth Seibel, Lydia Pisenko, Nikolai Choroschew. Der Kranführer Alexander Kaschin wurde mit dem Orden „Arbeitsruh“ ausgezeichnet. In allen Abschnitten der Bauverwaltung „Spezstrol“ wurden Arbeitsversammlungen durchgeführt, auf denen die Arbeiter erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernahmen. Diese werden ihnen neue Arbeitserfolge erreichen helfen.

Johann SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Die Lehren des Meisters

Nie wird Ernst Karch vergessen, wie er als Schlosserlehrling das erste Mal das Postenhaus des Betriebs passierte, der ihn, wie er sagt, zu einem Menschen gemacht hat. Er kam in die Heizhausabteilung, in der es damals nur einen Kessel gab. Obgleich Ernst damals bereits siebzehn Jahre alt war, sah er doch noch ganz jugendlich aus. Darüber war sogar der Meister etwas verlegen.

„Wer hat dich denn hierher geschickt?“ fragte er finstern. „Hier ist doch kein Kindergarten. Hier hat man es mit Technik zu tun, die man meistern muß.“ Doch es verging eine ganz geringe Zeit, und Pjotr Smetanin, so hieß der Meister, sprach über Ernst schon mit Anerkennung und Dankbarkeit.

Was den Schlosserberuf betrifft, so meiste er ihn Ernst auch beneidenswert schnell. Natürlich gab es immer kluge und hilfsbereite Menschen neben ihm. Seitdem sind bereits 30 Jahre vergangen, doch Ernst Karch erinnert sich auch heute noch mit Dankbarkeit an seine Lehrmeister Pjotr Chomenko und Viktor Doronin. Von ihnen hat er nicht nur die Berufsmesterschaft übernommen, sondern auch den Umgang mit den Menschen gelernt. Heute verhält er sich mit hoher Verantwortung zu seinen Pflichten als Lehrmeister.

Vor kurzem kamen Michail Pannin und Andrej Besuschko nach dem Armeedienst in die Brigade. Jetzt haben sie unter der Anleitung von Ernst Karch bereits hohe Qualifikationsgruppen erreicht.

Brigadier ist Ernst Karch seit dem Jahr 1970. Die Brigade zählt heute fast 200 Mitglieder wie es Kessel in der Heizzentrale gibt — insgesamt neun. Diese Menschen arbeiteten im Sommer nach angespanntem Zeitplan und hatten die Heizabteilung gut für den Winter vorbereitet. Doch auch heute gibt es da genug Sorgen.

Am Abend kommt er müde nach Hause. Durch die reifbedeckten Fensterscheiben des Busses schaut Ernst Karch, der Träger des Ordens des Arbeitsruhmes dritter Klasse und Bester der Energetik der UdSSR, auf die vorbeihuschenden Häuser der Heimatstadt. Hell leuchten ihre Fenster.

Mengali MUSSIN
Gebiet Ostkasachstan

Ein Schwan gilt bekanntlich seit altersher als ein Symbol der Reinheit; wohl eben deshalb fand man es in Tschimkent für nötig, die Gebietsvereinigung für chemische Reinigung „Ak-ku“ (weißer Schwan) zu benennen, um damit ein überiges Mal die tadellose Qualität ihrer Arbeit zu unterstreichen. Einen anspruchsvollen Kunden aber geht vor allem die Qualität der ausgeführten Arbeit an, und wenn diese viel zu wünschen übrig läßt, so hilft hier auch die beste Benennung nicht.

Den Beziehungen zwischen dem Kunden und den Dienstleistungsbetrieben liegt eine feste Regel zugrunde, und zwar: Der Kunde hat immer recht. Für den, die wir fast tagtäglich in der Rolle eines Kunden auftreten, ist diese Regel ohne Zweifel von großem Nutzen. Und wie verhalten sich dazu die Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre? Unterschiedlich. Der Leiter von „Ak-ku“ Anatoli Gridnew, beispielsweise, findet diese Regel, gelinde gesagt, ungerecht. Die Kunden, meint er, stellen mitunter ganz unbegründete Forderungen.

Die Anforderungen und Forderungen der Menschen in letzter Zeit sind tatsächlich wesentlich gestiegen, hier muß man dem Leiter beistimmen. Das Leben selbst zwingt uns anspruchsvoller zu arbeiten und zu arbeiten, wenn er einen relativ neuen Mantel bzw. Anzug in die Reinigung abgibt und dann etwas Deformiertes von unbestimmter Farbe zurückbekommt. Was gibt es dann Gemeinsames zwischen solch einer Arbeit und dem „Weißen Schwan“, wenn wir schon bei der Benennung der Firma bleiben wollen.

Doch Benennung hin Benennung her. Ich hätte mich nicht an ihr gestoßen, wenn ich nicht zufälligerweise Zeuge einer lebhaften Unterhaltung geworden wäre: Eine junge Frau wollte ihren Mantel nicht wiedererkennen.

Wie werden Sie bedient?

Der verpflichtende Name

Die Annehmerin kramte abermals in den Papieren, doch alles stimmte überein. Was sollen die Zicken? lehnte sie sich auf. Die Kundin aber blieb fest: ihr Mantel habe einen anderen Farbton gehabt, auch das Loch am rechten Ärmel, daß jetzt zwar gestopft war, hätte in ihrem Mantel nicht zu sein brauchen.

Anatoli Gridnew, Leiter der Gebietsvereinigung, mußte den Streit von seinem Dienstzimmer aus geführt haben, daher kam er der Annehmerin geschwind zur Hilfe. Jetzt redeten sie beide auf die Kundin ein. Man bekam den Eindruck, daß sie so etwas schon öfters taten, denn sie verstanden einander bei der ersten Andeutung. Beinahe wäre ihre Oberredungskunst von Erfolg gekrönt, und die Frau war schon fast einverstanden, den Mantel zu nehmen, doch hier machte der Leiter einen nichtwidergutzumachenden Fehler: Er schlug der hartnäckigen Kundin vor, den Mantel anzuprobieren, und zu sehen wie gut die neue Farbe doch zu ihrem Taint passen werde. Dabei stellte es sich heraus, daß auch die Ärmel viel zu kurz geworden waren. Ihm wurde geduldig klar: Die Schlicht ist verloren, die Kundin werde den Mantel nie zurücknehmen.

Und so etwas nennt sich „Ak-ku“ sagte die Frau vollkommen enttäuscht. Auch Anatoli Gridnew wünscht sich in solchen Situationen ein anderes Schild für seine Firma. Zwar ist die Zahl der Beschwerden nicht groß, doch sie laufen

leider noch relativ regelmäßig ein. Und ausgerechnet diese einzelnen Beschwerden über die geringe Qualität der chemischen Reinigung machen der Firma unter der Bevölkerung einen schlechten Ruf.

Mit Anatoli Gridnew, dem Leiter von „Ak-ku“, unterhielten wir uns in dessen Dienstzimmer im Hauptgebäude der Vereinigung. Was sind die Ursachen der noch geringen Qualität der chemischen Reinigung? Ist es wirklich so schwer, sie in einem so verzweigten Betrieb, wie die Vereinigung „Ak-ku“ herauszufinden? Insgesamt sind hier etwa 230 Mann beschäftigt, die Zweigstellen in Turkestan, Kentau, Arys und Lenger miteingeschlossen. In diesem Jahr wird eine Zweigstelle auch im Rayonzentrum Wannowka eröffnet. In den übrigen Rayons sind zur Zeit nur Annahmestellen vorhanden; gereinigt werden die Sachen in Tschimkent.

„Die Vereinigung ist ausreichend mit Spezialisten versorgt, so daß die Kunden ihre Sachen rechtzeitig zurückerhalten“, sagte Anatoli Gridnew. „Auch über die Versorgung mit Reinigungsmiteln dürfen wir uns nicht beklagen“, führte er weiter aus. „Die meisten Chemikalien liefert dem Betrieb die Produktionsvereinigung „Phosphor“.“

Anatoli Gridnew gehört zu den Leitern, die weder über etwas klagen, noch nach objektiven und subjektiven Gründen suchen, wie es heute noch immer Mode ist. Er ist einfach zufrieden; mit sich selbst und mit den Resultaten

seiner Arbeit. Und wenn im Jahr ein Dutzend Klagen über die schlechte Bedienung einlaufen oder ein paar Pelzmäntel unbrauchbar gemacht werden, das seien Kleinigkeiten, die den Lauf der Dinge nicht beeinflussen können“, so meint Anatoli Gridnew.

Insgesamt erwiesen die Mitarbeiter der Vereinigung „Ak-ku“ Dienste für eine Summe von etwa 1,2 Millionen Rubel im Jahr. Im Vergleich mit dieser Summe sind die 230 bis 280 Rubel, die dem Kunden für jeden verdorbenen Pelzmantel ausbezahlt werden, wirklich „Kleinigkeiten“. Es geht hier aber um etwas ganz anderes, und zwar um den Ruf des Betriebs. Ljubow Sinelnikowa, eine der besten Meisterinnen im Bereich Reinigung, gestand: Nach dem schon erwähnten Streit haben drei Kunden ihre teuren Mäntel sofort zurückverlangt, denn sie trauen uns nicht mehr. Sind das auch Kleinigkeiten? Ist der Betrieb mit Bestellungen überlastet, daß er damit so verschwenderisch umgeht? Nein, das gerade nicht. Im Winter beispielsweise flaut der Kundenstrom fast ganz ab, dann sitzen unsere Leute ohne Arbeit. Man versucht sie zwar in anderen Abteilungen einzusetzen, doch das ist dann vorwiegend nur Gelegenheitsarbeit.

„Manchmal kommt es soweit, daß wir gezwungen sind, von Haus zu Haus zu gehen und um Bestellungen zu betteln“, erzählt der Betriebsleiter. Wie wäre nun der Firma mit dieser vielversprechenden Benennung zu helfen? Was ist zu tun,

damit die Mitarbeiter der chemischen Reinigung nicht in die Wohnungen der Kunden gingen, um sie von der Ehrlichkeit ihres Vorhabens mit Worten zu überzeugen, sondern damit der Kunde selbst hierher käme, um eine Bestellung zu machen, weil in „Ak-ku“ tadellos gearbeitet werde?

„Vieles hängt von der Qualifikation der Kader ab. Unsere Menschen sind schlecht ausgebildet“, meinte Nina Klippert aus der Abteilung chemische Reinigung, „obgleich die meisten, eine Fachschule beendet haben.“

„Auch mit Verantwortung hinkt es bei unseren Mitarbeitern“, schaltet sich Ljubow Sinelnikowa ins Gespräch ein. „Wenn z. B. die Geldsumme für einen verdorbenen Pelzmantel von dem Schuldigen abgezogen würde, hätte er nie so etwas zugelassen. Dessen bin ich mir sicher.“

Eine merkwürdige Situation: die Arbeiter suchen nach dem Ausweg aus der Lage, der Betriebsleiter aber nicht. Genauere gesagt, er findet die Lage normal. Im ganzen Lande vollzieht sich eine gewaltige Umgestaltung im Denken und Wirtschaften, und in „Ak-ku“ gibt es bis jetzt noch einen Sonderfall, aus dem die Schlapprigkeit und Undiszipliniertheit einzelner Arbeiter bezahlt wird. Alle sind zufrieden: Eine allgemeine Idylle auf Kosten des Staates.

Die Mitarbeiterinnen haben nur einige Wege genannt, die die Lage verbessern könnten, es gibt aber bestimmt auch noch andere. Man muß nur nach ihnen suchen. Die Zeit fordert eben ein anderes Herangehen an die Sache, an seine Pflichten. Jedenfalls ist die Lage in der Gebietsvereinigung „Ak-ku“ anormal, und es wäre tatsächlich an der Zeit, alles zu unternehmen, damit der Ruf der Firma ihrer stolzen Benennung entspricht.

Jakob GERNER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Olga NAST
Karaganda

Führend im Wettbewerb

Für die Bauarbeiter von Krasnoturjinsk war das erste Jahr des XII. Planjahrhüfnts im großen und ganzen erfolgreich. Aber der strenge Winter verlangte von den Bauarbeitern zusätzliche Anstrengungen.

Als beste zählten sich dabei die Werktätigen der Bauverwaltung „Spezstrol“. Die Rote Fahne des Truists „Basstrol“ und die Geldprämie wurden dem 4. Bauabschnitt, geleitet von Willi Walter, zugesprochen. Den zweiten Platz belegte der 2. Bauabschnitt unter Alexander Schleicher.

Dabei wurden die meisten Bauobjekte mit dem Prädikat „gut“ angenommen und der Plan zu 102 Prozent erfüllt.

Die Bestarbeiter, die diesen Erfolg geschmiedet hatten, wurden mit Ehrenurkunden und Geldprämien gewürdigt; ihre Porträts schmückten die Ehrentafel, ihre



Die Landwirtschaftliche Berufsschule in Schtschuschinsk, Gebiet Kokschetaw, bildet hochqualifizierte Arbeitskräfte für das Dorf aus. Ihre materiell-technische Basis entspricht den jetzigen Anforderungen. Unsere Bilder: Die Lehrer und Laienkunstteilnehmer der Berufsschule (von links): Irene

Justus, Lilia Nesterowitsch und Alma Mustafina. Die Lehrlinge (von links) Pawel Kusnezow, Sagyndyk Issin, Alexander Sinizyn und der Lehrer für Mährescherfahren Michail Andrejewitsch Maschuraw. Fotos: KasTAG

Kulturmosaik

„Molodaja Gwardija“ in Ekibastus

Die schöpferische Gruppe des Moskauer Verlags „Molodaja Gwardija“ wollte bei den jungen Energetikern und Bauarbeitern von Ekibastus. Die Gäste aus Moskau — der zweifache Held der Sowjetunion Marschall J. A. Sawitzki, die Schriftsteller und Kritiker A. Besuglow, W. Korobow, A. Jachontow sowie der stellvertretende Chefredakteur des Verlags „Molodaja Gwardija“ W. Wolodtschenko berichteten über die Wandlungen im Schriftstellerverband, und die Entwicklung der Literatur, lasen Auszüge aus ihren neuen Werken vor.

Junge Stimmen

— so hieß der Gebietswettbewerb des politischen Liedes, der im Rayon Enbekschi-Kasach, Gebiet Alma-Ata, durchgeführt wurde und an dem sich mehr als ein Dutzend Gesangs- und Instrumentalensembles sowie einzelne Solisten beteiligten.

Besonders großen Erfolg hatte das kasachische Gesangs- und Tanzensemble „Alatau ajassyn-da“ aus dem Rayonkulturhaus von Talgar unter der künstlerischen Leitung von Mukanbek Boribajew. Dieses Laienkollektiv wurde Sieger im Gebietswettbewerb und erwarb das Recht, am Republikwettbewerb im Rahmen des Unionsfestivals des Volksschaffens in Alma-Ata teilzunehmen.

Musik in der Freizeit

Wenn die Ensembles „Alain“ und „Rodnik“ des Kulturhauses der Eisenbahner von Schubarkuduk, Gebiet Aktjubinsk, auftreten, ist der Zuschauerraum stets bis auf den letzten Platz besetzt. Teilnehmer dieser Laienkollektive sind Eisenbahner, Lehrer und Schüler, die ihre ganze Freizeit dem Gesang widmen. Im Repertoire der Ensembles stehen Lieder kasachischer sowie Werke zeitgenössischer Komponisten aus vielen Schwesterrpubliken unseres Landes.

Gegenwärtig üben die Laienkünstler neue Programme zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ein.

Begegnung mit dem Lied

Einen herzlichen Empfang hatten die Bergbauarbeiter und Chemiker von Dshambul und Karatau der beliebten sowjetischen Estradensängerin Xenia Georgiad bereitet. In Begleitung des Moskauer Estradenensembles „Kalender“ (künstlerische Leitung P. Pawlow) sang sie Lieder sowjetischer und ausländischer Komponisten, die bei den Hörern regen Anklang fanden. Das Konzert wurde vom Cofereancier W. Grigorjew geleitet.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Musikleben Leningrads

Das Interesse für Chormusik, das sich in den 80er Jahren zeigte, hat das Musikgeschehen in der Stadt an der Newa belebt. Im großen Saal der Philharmonie wurden Giuseppe Verdis „Requiem“ und im Saal der Kapelle Sergej Rachmaninows „Abendmesse“ vorgetragen. Besonders umfassend ist die Chormusik des XX. Jahrhunderts — Francis Poulencs „Gloria“ und das Oratorium „Fürst Wladimirs Leben“, das Anatoli Koroljow nach Tex-

ten tausend Jahre alter russischer Sagen schrieb. Dieses neue Werk wurde von der Akademischen Kapelle, Michail Glinka interpretiert — dieser Chor war 1703 gleichzeitig mit Leningrad entstanden. Mit dem Hinzukommen Wladislaw Tschernuschkos erlebte das Kollektiv eine neue Blüte. Auf seine Initiative wird in Leningrad das Festival „Chorensembles an der Newa“ durchgeführt. Daran nehmen die besten der 300 Berufs- und Laienchöre

Leningrads und Gäste aus anderen Städten teil. Mit der Leningrader Kapelle arbeitet der älteste Meister russischer Chormusik Georgi Swiridow zusammen, der mit diesem Kollektiv ein Album ausgewählter Werke auf Platte nahm. Als sein Nachfolger bei der Entwicklung der russischen nationalen Tradition tat sich der Komponist Valeri Gawrillin hervor, dessen Konzert für den Chor „Glockengeläut“ vor kurzem mit Erfolg vom Akademischen Chor Letlands in Norwegen vorgetragen wurde. (TASS)

Titel verliehen

Vor rund dreizehn Jahren versammelte Tamara Saporoschkina im Kulturhaus von Rudny die ersten Ensembles des Tanzes, um ein Ensemble zu bilden. Heute gibt es im Kulturhaus bereits zwei Tanzensembles „Aigul“ und „Nadeshda“, die mit ihrer hohen und ansteckenden Kunst nicht nur die Herzen der Stadtbewohner erobert, sondern auch den verpflichtenden und würdigen Titel „Volkskollektiv“ errungen haben.

Die beiden Kollektive treten regelmäßig und mit großem Erfolg vor den Werktätigen, Studenten und Schülern von Rudny und Kustanai auf. Auch die Dorfeinwohner des Patenrayons hatten wiederholt die Möglichkeit, mit der Kunst der Tänzer aus Rudny bekannt zu werden. Viele ehemalige Teilnehmer des Ensembles haben die Liebe zum Tanz auch nach der Trennung von ihrem Kollektiv nicht eingebüßt. Manche von ihnen lei-

ten jetzt Laienkollektive und machen bereits von sich reden. Für große Verdienste um die ästhetische Erziehung der Werktätigen und die Entwicklung der Laienkunst ist der Balletmeister des Kulturhauses der Bergarbeiter von Rudny Tamara Saporoschkina der hohe Titel „Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR“ verliehen worden. Doch sie betrachtet diese Auszeichnung nur als Vorschub zu neuen Leistungen in ihrer wichtigen und ehrenvollen Tätigkeit. Alexander JERMOLOWITSCH
Gebiet Kustanai

Lehrerzimmer der «Freundschaft»

Was ist schon dabei?

Die Exkursion war zu Ende. Erna Iwanowna versammelte alle ihre Schüler im Hof vor dem Verwaltungsgebäude. Die Jungen und Mädchen waren sehr zufrieden: Lebhaft gestikuliert und tauschen sie ihre Eindrücke von der Taktstraße in der Hauptproduktionsabteilung aus, wo die geschickten Hände der Schlosser aus Einzelteilen einen nagelneuen Traktor zauberten, der am Ende der Taktstraße aufbrummend und mit der Gleiskette klirrend die Halle verließ.

Bel vergrub er die Hände noch tiefer in die Manteltaschen. „Der Bus ist da, der Bus!“ schrien die Kinder laut auf, als der „Ikarus“ vor dem Verwaltungsgebäude hielt. Erna Iwanowna gab Dima einen leichten Schubs und eilte zum Bus, um nach dem Rechten zu sehen. Bald hatten alle Kinder im Bus Platz genommen; die Lehrerin achtete darauf, daß niemand fehlte und wollte schon das Signal zur Abfahrt geben, als einige Mädchen von den Vordersitzen lautriefen: „Erna Iwanowna, warten Sie, da kommt ein Mann gelaufen. Er zeigt, daß wir warten sollen.“ Die Lehrerin stieg schnell aus und ging dem eifrig gestikulierenden Mann entgegen. „Ist etwas passiert?“ fragte sie besorgt.

re Schüler haben damit vielleicht gar nichts zu tun.“ Und er erzählte ihr, daß an der Taktstraße einige kleine Relais abhandeln gekommen seien. „Wissen Sie, einer Ihrer Jungen drückte sich so verdächtig vor dem Schrank mit den elektrischen Teilen herum, und da dachte ich...“ „Aber nein doch“, stammelte die Lehrerin verwirrt. „Das können unsere Jungen nicht getan haben.“ Sie wußte nun weder aus noch ein. Doch endlich fand sie ihre Ruhe zurück: „Ich werde mit den Jungen sprechen“, versicherte sie dem Brigadier. „Und wenn jemand hat ein Teil mitgehen lassen, bringen wir es sofort zurück.“ Es gelang ihr, den Brigadier zu überreden, jetzt keine Untersuchung vor aller Augen einzuleiten. Unterwegs gab sich Erna Iwanowna große Mühe, um ruhig zu bleiben. Sie hatte verstanden, wenn der Brigadier verdächtigte, doch sie wollte es nicht glauben. Sie schämte sich unendlich, so etwas war ihr in den fünf Jahren ihrer Lehrtätigkeit noch nie vorgekommen, obwohl sie für ihre

Schüler oft und gern Exkursionen in verschiedene Industriebetriebe organisierte. Sie sollten eine Vorstellung von möglichst mehr Berufen bekommen, vielleicht würde das ihnen bei der Berufswahl helfen. Sie schämte sich und glaubte, daß die Kinder ihr das anmerkten. Als der Bus vor der Schule hielt, und sie von den Kindern Abschied genommen hatte, hielt sie Dima zurück. „Ich möchte kurz mit dir sprechen“, Dabel entging der Lehrerin nicht, daß der Junge zusammenzuckte und die Augen versteckte. „Dima, ich weiß, daß du ein leidenschaftlicher Bastler bist“, begann sie vorsichtig. „Hast du vielleicht... Ich meine im Betrieb.“ „Erna Iwanowna“, erwiderte Dima plötzlich herausfordernd. „Was ist schon dabei, wenn ich die paar Relais eingesteckt habe? Da waren ja sehr viele, das merkt ja niemand.“ Jetzt blickte er der Lehrerin unschuldig ins Gesicht. „Was ist schon dabei?“ Erna Iwanowna war baff. Wie sollte sie mit dem Jungen jetzt sprechen? Woher hatte er diese falsche Philosophie?

bringt jedesmal etwas vom Betrieb mit. Was ist schon dabei?“ Erna Iwanowna bat ihn, ihr die Teile zu geben, und ließ ihn gehen. Das, was in dem Jungen stak, war gefährlich. Zum ersten Mal begann sie sich ernst darüber Gedanken zu machen, wie dieser Bazillus des geringschätzigen Verhaltens zum Gesetz, zum Volksgut in die junge Seele eindringen konnte. Die Mitnehmerpsychologie ist gar nicht so harmlos wie man das bei uns sehr lange haben wollte. Die Lehrerin hatte mit Dimas Vater gesprochen. Sein negativer Einfluß auf den Sohn war augenscheinlich, obwohl er selbst fest davon überzeugt ist, daß er Dima richtig erzieht, es ihm beibringt, vor allem an die eigene Familie zu denken, Vorräte anzulegen. Doch die Schuld daran, daß Dima nichts Besonderes darin sah, ein Teil mitzuführen, liegt bestimmt nicht nur bei den Eltern. Auch wir Lehrer sind schuld daran, überlegte Erna Iwanowna. Man denkt wohl an irgendwelche negativen Auswirkungen, wenn wir in der Klassenversammlung die Eltern bitten, Farbe und andere Materialien für die Renovierung eines Lehrzimmers mitzubringen. Wo nehmen die Eltern diese Materialien her? Kaufen sie die etwa? Andererseits sind die Lehrer aber gezwungen, manchmal zu solchen Methoden zu greifen, weil die Materialien, mit denen man die Schule zu renovieren beauftragt, zu oft sehr minderwertig sind. Diesen Umstand nutzen unehrliche Lehrer, die von keinerlei Gewissensbissen geplagt werden. Und so hat

sich dieses Falsche in unserem Leben fest eingenistet. Oder nehmen wir das Problem der Einschätzung von Kenntnissen. Herrschte hier nicht auch zu lange die Mitnehmerpsychologie, wenn der „komplexlose“ Lehrer dabei nicht nur ein, sondern beide Augen zudrückte und statt einer wohlverdienten Zwei eine Jene befriedigende, niemandes Ruhe störende Drei gab? Was kann schon der kleine Dima dagegen, wenn selbst gewissenhafte, doch nicht sehr standhafte Pädagogen vor diesem mächtigen, unaufhaltsamen Anmarsch der Demagogie und der verruchten, das Gewissen zersetzenden Psychologie im Sinne „Brauch ich denn mehr als die anderen?“ zurückweichen. Dima ist nicht dumm, er sieht alles, hat seine eigene Werteskala, macht seinem Alter gemäße Schlüßfolgerungen, und dieser Umstand sollte der festeste Riegel sein, den wir allem Falschen in unserem Gemeinschaftsleben vorschleppen müssen. Zum Glück gab und gibt es genug Lehrer, die sich diesem verlogenen Grundsatz nie gebeugt haben. Ihre Standhaftigkeit und ehrliche Einstellung zum Leben, die in der Gesellschaft nun weitgehende und tatkräftige Unterstützung finden, sind die Gewähr dafür, daß diese zersetzende Krankheit endgültig überwunden werden wird. Dann wird Erna Iwanowna ihrem Schüler Dima ehrlich in die Augen sehen können.

Helmut MANDTLER